

Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen

*Herausgegeben von Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Veit-Jakobus Dieterich,
Petra Freudenberger-Lötz, Christina Kalloch, Hiltrun Keßler, Friedhelm Kraft,
Bert Roebben, Martin Rothgangel, Thomas Schlag, Martin Schreiner
und Elisabeth E. Schwarz*

»Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«

Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie

Jahrbuch für Jugendtheologie
Band 1

Herausgegeben von Petra Freudenberger-Lötz,
Friedhelm Kraft und Thomas Schlag

Calwer Verlag Stuttgart

ISBN 978-3-7668-4238-1 eBook (pdf)

ISBN 978-3-7668-4234-3

© 2013 by Calwer Verlag Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Satz: NagelSatz, Reutlingen

Druck und Verarbeitung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

E-Mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

I. Theoretische Grundlagen

<i>Thomas Schlag</i> Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie reden?	9
---	---

<i>Michael Meyer-Blanck</i> Umriss einer Jugendtheologie – Vorüberlegungen zu einer didaktischen Dogmatik	24
---	----

<i>Veit-Jakobus Dieterich</i> Theologisieren mit Jugendlichen als religionsdidaktisches Programm für die Sekundarstufe I und II	35
---	----

<i>Eva-Maria Stögbauer</i> Konkret reden: Theologien und Theodizeen Jugendlicher	50
---	----

<i>Martin Rothgangel</i> Theologie von Jugendlichen und Theologie für Jugendliche: Das Beispiel Schöpfung	60
---	----

<i>Bert Roebben</i> Internationale Entwicklungen in der Erforschung der Jugendseelsorge Kontexte, Themen und Tiefenstrukturen	70
---	----

II. Religionspädagogische Anregungen

<i>Petra Freudenberger-Lötz</i> »Einbruchstellen« oder »Herausforderungen des Glaubens«? Studierende erwerben professionelle Kompetenzen in Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen	85
--	----

<i>Hartmut Rupp</i> Janine – ein Stück exemplarischer Theologie von Jugendlichen	97
---	----

<i>Katharina Kammeyer</i> Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen	107
<i>Katharina Ochs</i> Theologische Gespräche in der Oberstufe – Einblicke in das Denken und in Gespräche zu Jesus Christus	123
<i>Hiltrun Kessler</i> Theologisieren mit Jugendlichen in der gemeindepädagogischen Praxis oder ... »Jugendtheologie – nicht schlecht, aber eigentlich doch nichts Neues ...«	137
<i>Martina Steinkübler</i> »Jeden Tag werde ich begleitet«. Glaubensschwerpunkte und Glaubensfragen religiös aktiver Jugendlicher	146
<i>Christiane Thiel</i> Das Jugendbuch als Medium für eine Theologie für Jugendliche	163
<i>Tobias Petzoldt</i> WortWerkStattFlüstern – Chancen einer Schreibwerkstatt Ein Plädoyer für das angeleitete Schreiben mit jungen Menschen	169
III. Buchbesprechungen	
Heinz Streib und Carsten Gennerich: <i>Jugend und Religion.</i> <i>Bestandsaufnahmen, Analysen und Fallstudien zur Religiosität Jugendlicher</i>	173
Friedhelm Kraft und Hanna Roose: <i>Von Jesus Christus reden</i> <i>im Religionsunterricht. Christologie als Abenteuer entdecken</i>	176
Petra Freudenberger-Lötz: <i>Theologische Gespräche mit Jugendlichen.</i> <i>Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen</i>	178
Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer: <i>Brauchen Jugendliche Theologie? –</i> <i>Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive</i>	179
Lukas Ohly: <i>Warum Menschen von Gott reden. Modelle der Gotteserfahrung</i>	183
Die Autorinnen und Autoren	187

Vorwort

Zehn Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes des »Jahrbuches für Kindertheologie« (JaBuKi) liegt nunmehr der erste Band eines »Jahrbuches für Jugendtheologie« (JaBuJu) vor. Die Kindertheologie als religionspädagogischer Ansatz bzw. didaktisches Leitbild hat sich zu einer festen Größe, sowohl in der Forschung als auch in der schulischen und kirchlichen Praxis entwickelt. Nunmehr steht die Weiterentwicklung der Kindertheologie zur Jugendtheologie auf der religionspädagogischen Agenda.

Die Beiträge des Bandes knüpfen an Ergebnisse und Einsichten des kindertheologischen Diskurses an, ohne aber Jugendtheologie als bloße Fortschreibung oder einfach als Verlängerung der Kindertheologie zu verstehen. Wie die Profilierung einer Jugendtheologie ausfallen wird, kann sich erst in den weiteren Forschungen und Diskussionen im Einzelnen zeigen.

Dennoch lassen sich für diese jugendtheologische Perspektive als ein gemeinsamer Bezugsrahmen bereits versuchsweise die folgenden Grundsätze ins Spiel bringen:

- Kinder- und Jugendtheologie verknüpfen sich unmittelbar mit den religionspädagogischen und allgemein-didaktischen Fragestellungen und Konzeptionen, in denen das Bildungsverständnis unter dem Primat des Subjekts und seiner Lebenswelt begriffen wird. Aus der Subjektorientierung folgt, dass Kinder und Jugendliche nicht als Objekte der Belehrung behandelt werden können.
- Kinder- und Jugendtheologie beziehen sich auf ein didaktisches Leitbild, in dem die Eigenständigkeit und Bedeutung theologischer Kommunikations- und Denkleistungen von Kindern und Jugendlichen gewürdigt werden. Die Rede von einer Kinder- bzw. Jugendtheologie impliziert, dass Kinder und Jugendliche nicht nur religiöse Vorstellungen haben, sondern dass ihnen darüber hinaus eine gleichsam selbst-reflexive Form des Nachdenkens über religiöse Vorstellungen zugetraut wird.
- Kinder- und Jugendtheologie haben als gemeinsames übergreifendes Ziel, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, selbst theologisch nachzudenken. Dabei werden sie in der Ausbildung von Fähigkeiten und Kompetenzen unterstützt, die dafür hilfreich und erforderlich sind. Kinder- und Jugendtheologie sind auf Ziele religiöser Bildung ausgerichtet, insofern eine theologische Frage-, Argumentations- und Urteilsfähigkeit eine gewichtige Teildimension religiöser Bildung darstellt.
- Kinder- und Jugendtheologie vertreten einen »weiten« Theologiebegriff, was auch in der Unterscheidung von

»akademischer« Theologie (Experten-theologie) und »persönlicher« Theologie (Laientheologie) zum Ausdruck kommt. Die Theologien der Kinder und Jugendlichen lassen sich zwar auf Diskurse der akademischen Theologie beziehen, haben aber als subjektive Ausdrucksformen eine eigene Dignität und Kontur. Zugleich ist die Unterscheidung zwischen einer Theologie *der* Kinder und Jugendlichen, einer Theologie *mit* Kindern und Jugendlichen und einer Theologie *für* Kinder und Jugendliche grundlegend.

Jugendtheologie hat prinzipiell ein »eigenes Gepräge« (Thomas Schlag/Friedrich Schweitzer). Das Jugendalter mit seinen spezifischen entwicklungspsychologischen Herausforderungen und Fragestellungen führt zu spezifischen Zugängen auch im Bereich von Religion und Glaube. Aufgabe jugendtheologischer Forschung wird es sein, diese spezifischen Konturen einer Theologie der Jugendlichen herauszuarbeiten. Dabei kann die von Thomas Schlag und Friedrich Schweizer vorgeschlagene Unterscheidung von unterschiedlichen Dimensionen einer Jugendtheologie – implizite Theologie, persönliche Theologie, theologische Deutung expliziter Theologie mit Hilfe theologischer Dogmatik, Jugendliche argumentieren ausdrücklich theologisch – die Wahrnehmung theologischer Reflexionen von Jugendlichen erleichtern.

Jugendtheologie braucht zu ihrer Entfaltung die theologischen Kompetenzen der Erwachsenen, auch dies zeigen die

versammelten Beiträge. Erwachsene spielen für die Ermöglichung jugendtheologischer Praxis eine wichtige Rolle, indem sie für die Theologie *der* Jugendlichen sensibel sind, einer Theologie *mit* Jugendlichen Raum geben sowie Theologie *für* Jugendliche erschließen und ermöglichen. Insbesondere ist eine positive Grundhaltung gegenüber der Religiosität der Jugendlichen unverzichtbar. Dazu gehört, dass Jugendliche als gleichwertige Dialogpartner bei der gemeinsamen Suche nach Glauben und Leben ernst genommen werden. Zugleich wird damit auf den Prozesscharakter und die Offenheit unterrichtlicher Lehrarrangements verwiesen. Ziel ist es, Räume zu eröffnen, in denen sich das gemeinsame theologische Nachdenken entfalten kann.

Mit dem nun vorliegenden ersten Band des Jahrbuchs für Jugendtheologie soll die Diskussion und das Nachdenken unter denjenigen angeregt werden, die in Forschung und Praxis in den entsprechenden Arbeitsfeldern tätig sind und die auch ganz persönlich am theologischen Gespräch mit Jugendlichen interessiert sind. Insofern hoffen wir, dass die hier vorgelegten ersten grundsätzlichen und praxisbezogenen Beiträge die zukünftige Beschäftigung mit Fragen der Jugendtheologie befördern und die Akteure dazu motiviert werden, gemeinsame theologisch profilierte Bildungswege mit der Jugendgeneration zu beschreiten.

*Petra Freudenberger-Lötz,
Friedhelm Kraft, Thomas Schlag*

Thomas Schlag

Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie reden?

Einleitung

Jugendtheologie beginnt nicht einfach am Nullpunkt, sie ist weder voraussetzungslos noch befindet sie sich gar im leeren Raum. Wer heute jugendtheologisch fragt, kommuniziert und reflektiert, befindet sich bereits immer schon inmitten einer langen Geschichte überlieferter Traditionen und deren Deutung. Jugendtheologie ist deshalb immer mehr als einfach ein spontanes Geschäft, bei dem etwa auf nicht mehr als die Jugendlichen und deren Interessen selbst zu achten wäre und bei dem einfach alles möglich wäre.

Vielmehr setzt jugendtheologische Arbeit in verschiedener Hinsicht eine vielfältige und möglichst genaue Wahrnehmung dessen voraus, worauf sie ihrer Sache nach aufruhet: und dies ist nicht weniger als der Anspruch des Evangeliums und die Notwendigkeit der individuellen und gemeinsamen Auseinandersetzung damit.

Von dort her stellt Jugendtheologie sowohl für die theoretische Auseinandersetzung wie für die praktische Beschäftigung eine möglichst große Klarheit darüber voraus, was dabei zur Sprache und Vorstellung kommen kann und kommen muss.

Die folgenden Überlegungen gehen im Horizont der Frage der Lebensdienlichkeit evangelischer Bildung¹ als theologisch elementarer Reflexion und Kommunikation davon aus, dass theologische

Deutungen für die jugendliche Lebensführung eine hilfreiche Größe darstellen und umgekehrt die Deutungen Jugendlicher auch für eine theologische Interpretationspraxis² bedeutsam sind.

Diese Anfangsbemerkungen verweisen unmittelbar auf die lange Geschichte reformatorischen theologischen Denkens zurück und nach vorne.

1. Theologie in reformatorischer Perspektive

Theologie soll »den Kern der Nuß und das Mark des Weizens und das Mark der Knochen« erforschen, so formuliert es Martin Luther zu Beginn seiner eigenen theologischen Studien.³

Theologie ist dabei als Frage nach Gott nicht nur und nicht einmal primär akademische Disziplin, sondern suchende Haltung und Annäherung an das, was den Menschen in seiner ganzen Existenz und mit seinem ganzen Leben betrifft. Es geht beim »Theologie treiben«, so kann man Luther im Unterschied zur Philoso-

1 Vgl. Uta Pohl-Patalong, »... sed vitae discimus«. Religionsunterricht zwischen Religiosität und christlicher Tradition – didaktische Orientierungen, in: IJPT 11 (2007), 173–192.

2 Vgl. Ingolf U. Dalferth, Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung, Leipzig 2004.

3 Gerhard Ebeling, Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen ⁵2006, 80.

phie seiner Zeit interpretieren, um nichts anderes als das hörende Suchen nach dem Kern menschlicher Existenz im Angesicht Gottes und in der Zwiesprache mit ihm. Reformatorisches Theologie-Treiben hat es seinem Anspruch nach immer mit dem Menschen in all seinen Weltverhältnissen und in seinem Gottesverhältnis zu tun. Oder wie es der Zürcher Systematiker Gerhard Ebeling formuliert: Es geht in der Theologie um Existenz und Essenz, geschichtliche Fragehinsicht, Erwartung der Kreatur, Zukünftigkeit,⁴ Gnadenlehre.⁵ Theologie ist reformatorisch gesprochen Lebenslehre in der Hoffnung auf den gnädigen Gott.

Dies bedeutet zugleich, dass Glaube und Frömmigkeit nicht ohne vernunftmäßigen Zugang zu denken sind: Individueller Glaube und christliche Frömmigkeit sind nie einfach unmittelbar, sondern immer vermittelt. Die christlich-religiösen Vorstellungsgehalte, wie sie sich sowohl biblisch wie kirchlich ausgeformt haben, sind theologisch deutungsoffene, »reflexive Institutionen christlich-religiöser Intellektualität«.⁶ Dies bedeutet, dass Theologie selbst nur als dialogische bzw. beziehungsorientierte, prozesshafte, kritische und reflektierte geistige Tätigkeit aufgefasst werden kann.

Dieses Verständnis einer selbst immer wieder reformfähigen und reformnotwendigen Theologie verbindet sich dabei konsequenterweise mit dem reformatorischen Blick der voraussetzungslosen Wertschätzung derjenigen, die »Theologie treiben«. Vom Grundgedanken des Priestertums aller Gläubigen lässt sich Bildung folglich nur als eminent partizipatorisches Geschehen verstehen und konzipieren.

Theologie gewinnt ihre spezifisch reformatorische Gestalt in Form einer

Laientheologie. Oder um nochmals Luther aufzunehmen: Die protestantische Grundhaltung und Grundaufgabe par excellence besteht darin, so Luther in seiner Vorrede zum Großen Katechismus von 1529, ein Kind und Schüler des Katechismus zu bleiben und dies auch gerne. Diese grundlegende Fähigkeit gilt im Prinzip für jedes Alter und jeden Bildungsstand, wenn auch in je spezifischer Ausprägung. Eine spezifische Ausprägung soll im Folgenden näher in Augenschein genommen werden, nämlich die auf die Potentiale, Möglichkeiten und Chancen einer Theologie, die sich konkret auf die Jugendlichen und das Jugendalter bezieht. Damit ist nicht gesagt, dass etwa nur Jugendliche oder diese gar in exklusiver Weise Theologie treiben könnten. Allerdings ist davon auszugehen, dass sich deren Zugang zu theologischen Fragen in charakteristischer Weise zeigt.

Im Übrigen sei an dieser Stelle betont, dass das Theologie-Treiben hinsichtlich seiner Begründung und Ausformung keineswegs ein reformatorisches Alleinstellungsmerkmal darstellt und auch nicht als ein solches verstanden werden darf. Vielmehr besteht die besondere Chance und Herausforderung auch einer Jugendtheologie darin, innerhalb jeder christlichen Gemeinschaft auf je eigene Weise, d.h. in den spezifischen sprachlichen, symbolischen und auch rituellen Formen durchbuchstabiert zu werden. Allerdings setzt

4 Ebd., 93 f.

5 Ebd., 96.

6 Trutz Rendtorff, Vom Misston zur Polyphonie? Theologiehistorische Beobachtungen im Vorfeld der Gotteslehre, in: Ingolf U. Dalferth/Johannes Fischer/Hans-Peter Großhans (Hg.), *Denkwürdiges Geheimnis. Beiträge zur Gotteslehre*, Tübingen 2004, 439.

dies eben etwa für den Bereich katholischen Handelns voraus, eigene traditions- und sachgemäße Wege für ein solches Theologisieren zu begründen und zu entwickeln. Im gelingenden Fall kann Jugendtheologie, wie auch die Beiträge dieses Bandes und die unterschiedliche konfessionelle Verortung seiner Autorinnen und Autoren zeigen, wertvolle Beiträge zu einer ökumenischen theologischen Kommunikationskultur im Blick auf die gegenwärtige Generation der Jugendlichen liefern.

Gehen wir nun aber von der reformatorischen Grundbestimmung aus und richten im Folgenden den Blick auf das Jugendalter, so zeigen sich hier gewichtige Probleme.

2. Die Problemlage: Wechselseitige Entfremdungserfahrungen zwischen der Theologie und ihren jugendlichen Subjekten

Sowohl in der praktisch-theologischen Forschung wie in der alltäglichen kirchlichen und schulischen Praxis ist eine offenkundige Diskrepanz zwischen den Überlieferungen und Interpretationen der klassischen Theologie und deren Wahrnehmung in der jungen Generation unübersehbar: Die Repräsentanten der Institution Kirche, ja die Kirche selbst und die Inhalte reformatorischen Glaubens, für die sie steht, sind aus Sicht jugendlichen Welterlebens in extreme Ferne gerückt. Auch wenn man natürlich vor den beliebten Hysterien und Klischees warnen muss, ist das weitreichende Problem eines umfassenden Traditionsabbruchs im Blick auf das Wissen der eigenen Religion und deren Deutungs-

fähigkeit zu konstatieren. Das Interesse an biblischer Orientierung und an theologischer Debatte ist bestenfalls noch im evangelikalen Bereich vorhanden. Demgegenüber zeigt sich etwa in jüngeren Studien etwa zur Konfirmationsarbeit, dass unter den Bildungsverantwortlichen eine erhebliche Scheu besteht, hinsichtlich theologischer Thematisierungen als zu offensiv zu erscheinen und durch eine bestimmte Sprache die Jugendgeneration endgültig zu verlieren. Eine solche Form höflicher Zurückhaltung kann allerdings durchaus mit der offenen Frage verbunden werden, ob sich hier nicht Phänomene einer neuzeitlichen Selbstsäkularisierung zeigen.

Aber auch das freie und ungebundene Gespräch über Religion in einem weiten Sinn stellt nicht den Königsweg dar. Denn damit würde man unter Umständen gerade von theologischer Seite aus zur weiteren Unschärfe des Eigenen beitragen. Soll aber das neuzeitliche Erbe diskursiver, partizipativer und zugleich anspruchsvoller Theologie zugunsten der Patchwork-Spiritualität und der emotionalen, spontanen religiösen Intuition aufgegeben werden?

Insofern steht eine kirchliche und schulische Bildung Jugendlicher in Fragen von Religion und Theologie gegenwärtig vor der erheblichen Herausforderung, die Spannung zwischen Unwissen und Indoktrination möglichst produktiv zu bearbeiten. Das professionelle Problem für die bildenden Theologinnen und Theologen an den verschiedenen Kommunikationsorten, an denen sie Jugendlichen begegnen, besteht darin, sich zukünftig verständlich machen zu können und überhaupt Formen einer plausiblen Kommunikation des Evangeliums zu initiieren.

Zugleich zeigt sich in den angedeuteten Problemlagen aber auch ein grundsätzliches Legitimations- und Begründungsproblem für die akademische Disziplin der Theologie. Ihre Deutungskraft religiöser Phänomene und der christlichen Religion bzw. des Glaubens versteht sich auch im Wissenschaftskontext keineswegs mehr von selbst.

Kurz gesagt: die Jugendlichen selbst scheinen einer Theologie im oben ausgeführten Sinn kaum zu bedürfen bzw. diese für ihre eigene Lebensführung nicht zu brauchen – wenigstens nicht ausdrücklich und nur selten erkennbar. Heisst dies dann aber, dass das Verhältnis von Theologie und Jugendlichen ein für alle Mal beendet ist, dass für eine mögliche dialogische Theologie keinerlei substantielle Anknüpfungspunkte mehr bestehen? Es scheint notwendig, den bisher verwendeten Begrifflichkeiten noch etwas genauer auf die Spur zu kommen, denn, so meine These: es steckt immer noch wesentlich mehr Potential und Dynamik im Verhältnis von Theologie und Jugendlichen als dies auf den ersten Blick erscheint.⁷

3. Jugendtheologie als Laientheologie

Hier muss zunächst noch einmal festgehalten werden – ähnlich wie dies im Blick auf die Kindertheologie in analoger Weise geschehen ist⁸ –, dass mit dem Begriff der Jugendtheologie keineswegs der Anspruch erhoben werden soll, Jugendliche seien im selben Sinne Theologen wie theologisch ausgebildete Erwachsene. Jugendtheologie ist nicht mit wissenschaftlicher Theologie zu verwechseln. Jugendliche als wissenschaftliche Theologen anzusprechen wäre in der Tat

kaum mehr als eine weltferne Vorstellung.

Gleichwohl wurde auch in der Theologiegeschichte immer wieder hervorgehoben, dass die wissenschaftliche Theologie nicht die einzige und auch nicht die einzig legitime Form von Theologie sein kann oder sein soll, sondern eben *Laientheologie* ihr ganz eigenes Recht hat. Unter Laientheologie ist dabei nicht ein Versuch zu verstehen, bestimmte, in der Regel vereinfachte Erkenntnisse der Theologie Laien zugänglich machen zu wollen, sondern die weitergehende, auf religiöse Mündigkeit der Laien zielende Fähigkeit, sich ein eigenes Urteil in theologischen Fragen zu bilden – bis hin zu dem ebenfalls von Luther hervorgehobenen Recht der Laien, »alle Lehre zu urteilen«.⁹ »Da an der Bildung und Erhaltung des kirchlichen Lehrkonsensus nach evangelischem Verständnis grundsätzlich alle Christen verantwortlich beteiligt sind, partizipieren sie auch grundsätzlich *alle* an der (produktiven und rezeptiven) Pflege theologischer Lehre.«¹⁰ Damit ist die Unterscheidung zwischen wissen-

7 Die folgenden Ausführungen basieren auf Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.

8 Vgl. Friedrich Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? In: Anton A. Bucher u.a. (Hg.), »Im Himmelreich ist keiner sauer«. Kinder als Exegeten, JaBuKi 2, Stuttgart 2003, 9–18.

9 Vgl. Martin Luther, Dass eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen, Grund und Ursache aus der Schrift, in: ders., Ausgewählte Werke, hg. v. Karin Bornkamm / Gerhard Ebeling, Bd. 5, Frankfurt/M. 1982, 7–18.

10 Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin u.a. 1995, 13.

schaftlicher Theologie und Laientheologie nur ein gradueller. Zu betonen ist die Notwendigkeit theologischer Reflexion für und durch Laien: »Damit der Glaube das ganze Dasein eines Menschen erfassen und durchdringen kann, ist es notwendig, dass auch das menschliche Denken (samt allen Fragen, Zweifeln und Einwänden) nicht ausgeklammert, sondern einbezogen wird. Das geschieht normalerweise in Gestalt einer sog. *Laientheologie*, die auch schon bei Kindern in bemerkenswerten Ansätzen ausgebildet sein kann.«¹¹

Zu den Laien zählen damit aber konsequenterweise und theologisch gesehen eben nicht nur die Erwachsenen, sondern in je eigener Ausformung auch Jugendliche und Kinder. Insofern muss es auch in der Kirche höchst erwünscht sein, wenn Jugendliche sich theologisch zur Sprache bringen bzw. sich dafür im wahrsten Sinn des Wortes begeistern lassen.

Der hier hervorgehobene existenzielle Bezug von Theologie unterscheidet theologisches Reflektieren von anderen Formen des Nachdenkens. Dies bedeutet aber dann sogar konsequenterweise, dass theologische Kommunikation, wie bereits angedeutet, eben niemals voraussetzungslos sein kann. Ohne *Glaubensüberzeugung* lässt sich theologisch kaum sachgemäß reden und reflektieren. Dass dies gerade angesichts des konstatierten Traditionsabbruchs erhebliche Herausforderungen aufwirft, sei an dieser Stelle nur angedeutet.

Im Anschluss an Schleiermacher und besonders an eine Formulierung von Ernst Lange wird Theologie heute häufig an die Aufgabe der »Kommunikation des Evangeliums« gebunden: Theologie hat demnach eine eher theoretische Refle-

xionsaufgabe wie auch eine praktische Aufgabe im Sinn der Gestaltung von Kommunikationsprozessen. Beides lässt sich nun auch auf die Jugendtheologie anwenden. Im Blick auf Jugendliche kann somit von einer doppelten Zielsetzung gesprochen werden: Zum einen geht es um das Durchdenken religiöser Vorstellungen und des eigenen Glaubens bzw. eigener Glaubensfragen im Verhältnis zur christlichen Überlieferung. Zum anderen kommt es auf die Gestaltung lebensdienlicher Beziehungen an und damit auf diejenigen Praxis- und Kommunikationsformen, die dem Evangelium entsprechen.

Den bisherigen Ausführungen liegt aber nun nochmals ein weiteres, gleichsam auf der Metaebene angesiedeltes Verständnis von Theologie im spezifischen Zusammenhang mit dem Jugendalter zugrunde: Denn warum man sich auf die Jugendtheologie überhaupt beziehen und einlassen soll, bedarf einer eminent theologischen Klärung. Hier kann von einer spezifischen Theologie des Jugendalters geredet werden.

4. Theologie des Jugendalters als notwendiges Fundament einer Jugendtheologie

Dafür kommen mehrere, auch auf die biblische Überlieferung bezogene Begründungsmöglichkeiten in Frage: Zu denken ist hier zum einen an die Überlieferung des Umgangs Jesu mit den Kindern, wie sie sich im sogenannten Kinderevangelium (Mk 10,14ff.) wiederfindet. Für den jugendtheologischen Zusammenhang

¹¹ Ebd., 65.

stellt sich die Frage, ob diese Orientierung auf die Kindheit als ein chronologisch begrenztes Lebensalter beschränkt sein kann oder ob die entsprechenden Auffassungen nicht auch ausdrücklich auf Jugendliche angewendet werden müssen. Darüber hinaus ist jugendtheologisch relevant, dass das christliche Rechtfertigungsverständnis die unterschiedlichen Altersstufen grundsätzlich relativiert und damit auch die uneingeschränkte Anerkennung Jugendlicher begründet. Dass sich nach dem Verständnis der Rechtfertigung der Mensch – sei es Kind, Jugendlicher oder Erwachsener – sein Heil nicht verdienen kann, gilt für Kind, Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen. Erwachsene haben in ihrem Verhältnis zu Gott keinen Vorrang im Vergleich zu Kindern oder Jugendlichen. Ihr höheres Alter oder ihre größere Reife bringt sie nicht näher zu Gott. In theologischer Perspektive kann Jugendlichen durchaus auch ein besonderer prophetischer Sensus zugesprochen werden, den es bewusst wertzuschätzen gilt, gerade dann, wenn manche ihrer Aussagen als sperrig, unbequem oder widerständig angesehen werden. Schließlich stellt auch der Grundgedanke der Gottebenbildlichkeit einen wesentlichen Markstein für eine Theologie des Jugendalters dar. Die biblisch in der Gottebenbildlichkeit begründete Menschenwürde ist überhaupt auch als Ausgangspunkt für das christliche Verständnis einer jugendtheologischen Bildung anzusehen.¹² Da auch die Jugendlichen Gottes Ebenbilder sind, dürfen sie auch pädagogisch nicht als bloße Objekte behandelt werden. Theologisch gesehen ist daher auch die Erziehung, die immer ein Gefälle an Macht und Erfahrung einschließt, von einer sie übergreifenden Forderung der Gleichwertigkeit um-

schlossen. Die von Gott her gegebene Gleichheit aller Menschen, denen Gott ihre Würde unverlierbar verleiht, relativiert die menschlichen Unterschiede in theologischer wie pädagogischer Hinsicht.

Eine solche angedeutete Theologie des Jugendalters kann sich somit als Fundament und Bezugspunkt für eine Jugendtheologie zeigen, insofern diese erst dadurch ihre theologische Begründung und spezifische Ausrichtung zugunsten der Jugendlichen erfährt.

5. Formen von Jugendtheologie

In welchen Formen kann nun Jugendtheologie wahrgenommen werden? Diese kann in drei verschiedene *Perspektiven* sowie unterschiedliche *Dimensionen* der Jugendtheologie ausdifferenziert werden.

Diese folgende Ausdifferenzierung in verschiedene Formen soll die Identifikation von Jugendtheologie in verschiedenen Entdeckungszusammenhängen erleichtern. Hinzuweisen ist noch darauf, dass dieses Verständnis von Jugendtheologie sowohl als Beschreibung, also in *deskriptivem* Sinn, als auch als Zielsetzung, also in *normativem* Sinn, eingesetzt werden kann. Als Beschreibung dient es einer differenzierten Erfassung der vielfältigen Ausdrucksformen von Jugendtheologie.

In der Diskussion zur Kindertheologie hat sich die Unterscheidung von drei *Perspektiven* bewährt, in denen auch die

12 Vgl. dazu Friedrich Schweitzer, *Menschenwürde und Bildung. Religiöse Voraussetzungen der Pädagogik in evangelischer Perspektive*. Zürich 2011.

Jugendtheologie betrachtet werden kann:¹³

- Theologie *der* Jugendlichen, mit dem Akzent auf dem Hervorbringen von Theologie durch diese;
- Theologie *mit* Jugendlichen, als prozessbezogene Betrachtung des gemeinsamen theologischen Gesprächs von Erwachsenen und Jugendlichen;
- Theologie *für* Jugendliche, als Frage nach geeigneten inhaltlichen Impulsen, aber auch Informationen, von denen Jugendliche sich anregen lassen und von denen sie profitieren können.

Damit die möglichen Kommunikations- und Reflexionsformen möglichst genau beschrieben werden können, lassen sich zudem mindestens fünf unterschiedliche *Dimensionen* von Jugendtheologie unterscheiden – wobei natürlich diese Differenzierung weder als eine qualitative noch gar als eine stufenförmig angelegte zu verstehen ist: Außerdem sind die Übergänge zwischen diesen Dimensionen natürlich nicht strikt, sondern als fließend und hochdynamisch anzusehen.

- (1) Eine *implizite Theologie*, die nur von außen, aus der Perspektive der theologischen Dogmatik, als theologisch identifiziert wird. In diesem Falle sprechen die Jugendlichen unter Umständen selbst keine, ihrem eigenen Verständnis zufolge religiösen Fragen an, sondern beispielsweise Probleme der Lebensführung, die für sie weder mit Religion noch mit Theologie zu tun haben.
- (2) Eine *persönliche Theologie* in dem Sinn, dass Jugendliche spezifische religiöse Akzentuierungen wie Autonomie oder Individualität vertreten oder besondere Formen des Engagements etwa für Frieden und Gerechtigkeit

oder für ökologische Themen als zentral für den Glauben hervorheben.

- (3) Eine *explizite Theologie*, die sich als Nachdenken über religiöse Vorstellungen nicht zwingend theologischer Termini bedienen muss, aber auf einen auch im Verständnis der Jugendlichen religiösen Gegenstand bezogen ist und der Sache nach theologisch bestimmt ist.
- (4) Eine *theologische Deutung* expliziter Jugendtheologie mit Hilfe der *theologischen Dogmatik*. Diese Ebene ist besonders zu berücksichtigen, weil die theologische Dogmatik von den Jugendlichen hier zwar nicht selbst ins Spiel gebracht wird, die dogmatische Interpretation aber, anders als bei der impliziten Theologie, einen direkten Anhalt in den auf religiöse Themen bezogenen Äußerungen der Jugendlichen besitzt und an diese anschließen kann.
- (5) Ein ausdrücklich theologisches Argumentieren *Jugendlicher*, das etwa durch Sachfragen im Konfirmanden- und Religionsunterricht sowie in der Jugendarbeit, aber auch im Diskurs mit Gemeinde- und Kirchenleitungen oder jugendverbandlicher Tätigkeiten angeregt wird.

Verbindet man diese drei Perspektiven mit den fünf genannten Dimensionen, ergibt sich folgendes Überblicksschema zu den möglichen Formen von Jugendtheologie:

13 Vgl. Friedrich Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? In: Anton A. Bucher u.a. (Hg.), »Im Himmelreich ist keiner sauer«. Kinder als Exegeten, JaBuKi 2, Stuttgart 2003, 9–18.

Formen von Jugendtheologie

	Theologie der Jugendlichen	Theologie mit Jugendlichen	Theologie für Jugendliche
implizite Theologie	Jugendliche reflektieren/kommunizieren über Themen, die sie selbst weder als religiös noch als theologisch ansehen, die sich aus der Sicht der Theologie aber als religiös darstellen und theologisch gedeutet werden können	Jugendliche artikulieren (oft auch im Modus des inneren Dialogs »mit sich selbst« und der Selbstreflexion) lebensweltliche Fragen	Jugendliche werden zur Bewusstwerdung und Auseinandersetzung mit ihrer eigenen impliziten Theologie bzw. »für sich selbst« angeregt
persönliche Theologie	Jugendliche kommunizieren – oft im Modus persönlicher autonomer oder individueller Haltungen oder etwa im Modus des Engagements für Frieden, Gerechtigkeit oder für ökologische Themen – Fragen, in denen die Dimension eines eigenen Glaubens aufscheint	Individuelle, hoch persönliche Ansichten über die Frage des Glaubens können sowohl privat geäußert wie gleichzeitig auch auf öffentlichen Foren zur Diskussion gestellt werden	Erwachsene bieten auf der Basis von Vertrauensbildung empathisch und sensibel theologische Kommunikation und Deutung dieser persönlichkeitsbezogenen Glaubensfragen an
explizite Theologie	Jugendliche reflektieren und kommunizieren über ausdrücklich religiöse Themen und Sinngehalte – und dies unter Zuhilfenahme bestimmter Metaphern, Symbole, Zeichen und Inhalte mit christlichem Ursprungshintergrund	Jugendliche tauschen sich <i>mit</i> Gleichaltrigen als Personen ihres Vertrauens aus; deren Kommunikation kann explizit auf religiöse Gegenstände und Sachverhalt bezogen sein – und dies unter Zuhilfenahme bestimmter Metaphern, Symbole, Zeichen und Inhalte mit christlichem Ursprungshintergrund	Dialogisch wird thematisiert, was von den Jugendlichen her einen explizit religiösen Sinngehalt oder eine theologische Dimension aufweisen könnte
theologische Deutung mit Hilfe der theologischen Dogmatik	Jugendliche interpretieren religiöse Vorstellungen, indem sie Verbindungen zu Inhalten der theologischen, dogmatischen wie ethischen Tradition und Reflexion herstellen	Gemeinsam mit Jugendlichen finden Wahrnehmungs-, Reflexions- und Artikulationsprozesse im Sinn experimentellen und prozessualen Geschehens statt	Erwachsene unternehmen sachbezogene Beschreibungen der theologischen Problemlagen; sie spiegeln die individuellen jugendlichen Ausdrucksformen und ordnen diese theologisch fundiert ein – sowohl argumentativ wie erfahrungsorientiert
Jugendliche argumentieren ausdrücklich theologisch	Jugendliche beteiligen sich an theologisch bestimmten Debatten/Diskursen, etwa im Zusammenhang konkreter Bildungsprozesse und eigenen kirchlichen Engagements	Gemeinsam mit Jugendlichen kann sich ein wechselseitiges, aufeinander bezogenes Deutungsgeschehen ereignen	Jugendliche experimentieren erfahrungsorientiert mit ihrer eigenen theologischen Wahrnehmungs- und Sprachfähigkeit <i>für sich selbst</i> und <i>gemeinsam mit</i> Gleichaltrigen und <i>mit</i> Erwachsenen

Mit der Unterscheidung zwischen der Theologie *von* Jugendlichen, *mit* Jugendlichen und *für* Jugendliche handelt es sich, wie angedeutet, nicht um drei gleichsam überschneidungsfrei darstellbare Bereiche, sondern die verschiedenen Dimensionen von Jugendtheologie sind eng miteinander verflochten und müssen in einer sich jugendtheologisch verstehenden Praxis beständig aufeinander bezogen werden. Theologisch gehaltvolle Ausdrucksformen begegnen nicht nur dort, wo sie explizit oder gar in theologisch geprägter Sprache formuliert werden. Auch die quer zu diesen Dimensionen liegenden fünf Aspekte erbringen für das Verständnis von Jugendtheologie eine wesentliche Strukturierungsleistung, denn sie eröffnen Fragehinsichten und Deutungs- bzw. Zuordnungsmöglichkeiten.

6. Religionspädagogische Folgerungen

Von dieser Vielfalt jugendtheologischer Kommunikationsformen aus ist deutlich, dass etwa klassische theologische Themen wie Schöpfungs- und Gotteslehre, Christologie, Ekklesiologie oder Eschatologie sowie eine theologische Ethik nur dann relevant werden können, wenn diese Themen in einem für Jugendliche lebensbedeutsamen Sinne, eben auch mit den Jugendlichen selbst, neu durchbuchstabiert werden. Man kann dies sogar noch zuspitzen: Schon allein die Frage, welche Themen für eine Jugendtheologie bedeutsam sind, lässt sich nicht unabhängig von den Orientierungsbedürfnissen Jugendlicher beantworten. Die Beschäftigung mit biblischen Überlieferungszusammenhängen, dogmatischen Argumentationen, die Behandlung theologischer

Klassiker ebenso wie die Kultur prägenden Wirkungen christlichen Glaubens müssen Jugendlichen in ihrem lebensdienlichen Eigensinn und nicht nur als zu lernende Unterrichtsstoffe plausibel gemacht werden.

Im wesentlichen Bezug auf die Jugendlichen selbst liegt so gesehen ein entscheidendes Auswahlkriterium für die Themen oder Inhalte einer Jugendtheologie: Nicht einfach die Bedeutung in der Tradition oder in der theologischen Wissenschaft ist für diese Auswahl maßgeblich, sondern an erster Stelle deren zumindest mögliche Lebensbedeutung für Jugendliche.

Didaktisch gesprochen legt sich damit für die unterschiedlichen konkreten Bildungsprozesse und Unterrichtssituationen eine konstruktivistische Perspektive auf theologische Bildungs- und Kommunikationsprozesse nahe,¹⁴ die in ebenso erfahrungsorientierter wie elementarisierender¹⁵ Weise ausgestaltet sein müssen.

Nun wurde anfangs bereits ausgeführt, dass christliche Theologie an die Voraussetzung des Glaubens gebunden und damit auch auf die Frage christlicher Wahrheit bezogen ist. Es ist auch pädagogisch sinnvoll, sich der jeweiligen

14 Vgl. Hans Mendl, *Konstruktivistische Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch*, Münster 2005 sowie Gerhard Büttner (Hg.), *Lernwege im Religionsunterricht. Konstruktivistische Perspektiven*, Stuttgart 2006.

15 Vgl. Friedrich Schweitzer, *Elementarisierung und Kindertheologie. Wie religiöses Lernen mit Kindern gelingen kann*, Gütersloh 2011; ders. u.a., *Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele*, Neukirchen-Vluyn ³2011; Manfred Schnitzler, *Elementarisierung – Bedeutung eines Unterrichtsprinzips*, Neukirchen-Vluyn 2007.

Denkvoraussetzungen einzelner Jugendlicher, einschließlich deren existenzieller Verwurzelung auch in einem persönlichen Glauben, bewusst zu sein. Allerdings ist hier die Rede von Glaubenseindeutigkeiten schwierig. Denn auch Jugendliche können natürlich zwischen Glaube und Unglaube, Zweifel und Gewissheit schwanken. Hier legt sich die Unterscheidung zwischen einer *Jugendtheologie im engeren Sinne* und einer *Jugendtheologie im weiteren Sinne* nahe. Jugendtheologie im *weiteren* Sinn ist dann überall dort zu finden, wo sich Jugendliche ernsthaft auf das Nachdenken über Fragen von Religion, Glaube und Wahrheit einlassen. Jugendtheologie im *engeren* Sinn hingegen geht von der Bestimmung einer nicht allgemein vorauszusetzenden Bindung an den christlichen Glauben und die dadurch zum Ausdruck gebrachten Wahrheitsüberzeugungen aus.

Bei allen solchen Definitionen darf allerdings nicht aus dem Blick geraten, dass das stärkste und wichtigste Motiv für eine Jugendtheologie am Ende nicht aus einer exakten Definition, sondern eher aus einer neu herausfordernden Sichtweise und Beschreibung Jugendlicher sowie einer darauf basierenden Einstellung zu Jugendlichen erwächst: *Jugendliche sollen als Theologen wahrgenommen, anerkannt und geachtet werden!* D.h., dass Jugendtheologie nicht deshalb betrieben wird, weil sie als vermeintlich leichter Weg für eine Didaktik attraktiv erscheint, die letztlich weit mehr an den eigenen Vermittlungsinteressen als an den Jugendlichen und deren Aneignungsformen interessiert ist.

Von den bisherigen Ausführungen ist nun nochmals die zentrale Frage zu stellen:

7. Brauchen Jugendliche Theologie?

Ist Jugendtheologie am Ende nichts anderes als ein hochgradig abstraktes, intellektuelles und dann doch nur wieder für jugendliche Eliten denkbares und interessantes Geschäft? Eröffnen die vorangehenden Überlegungen zur theologischen Reflexion und Kommunikation nur für ganz wenige Jugendliche einen kreativen und für sie interessanten Spielraum?

Die erste und wichtigste Antwort auf diesen Einwand ergibt sich aus der These, dass *sehr viele Jugendliche eine Theologie längst haben*, zumindest im Sinne einer impliziten und einer persönlichen Theologie. So gesehen geht es nicht darum, dass ihnen Theologie erst gegeben oder gar vermittelt werden müsste. Stattdessen steht die Aufgabe im Zentrum, Jugendliche als diejenigen Theologen wahrzunehmen und anzuerkennen, die sie tatsächlich schon lange sind – in ihrem Nachdenken über religiöse Vorstellungen sowie in der darauf bezogenen Kommunikation. Das erste Bildungsanliegen der Jugendtheologie besteht in nichts anderem als darin, die entsprechenden Fähigkeiten der Jugendlichen zu unterstützen. Insofern haben Jugendliche nicht nur ein Recht auf Religion, sondern eben auch auf Theologie – selbst und gerade dann, wenn sie weit entfernt davon bleiben werden, ihre eigene Theologie in auch nur ansatzweise akademischen Sprachspielen zum Ausdruck zu bringen.

Eine zweite Antwort, die dann auch unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen mit einbezieht, erwächst aus der Orientierung an *Bildungsgerechtigkeit*.

Aus unserer Sicht ist eine Jugendtheologie nur unter dem Vorzeichen eines prinzipiell gleichberechtigten Zugangs

und damit im Sinn der Bildungsgerechtigkeit denkbar. Demzufolge müssen gerade dort, wo Worte und Abstraktionen bei Jugendlichen an ihre Grenze kommen, Formen wechselseitiger Beziehung gefunden werden, die schon für sich überzeugend wirken, auch wenn sie sich nicht schon durch die Kraft versprachlichter Argumente auszeichnen. Die möglichst empathische und genaue Wahrnehmung der Theologie *der* Jugendlichen, die dialogische Dynamik einer Theologie *mit* Jugendlichen und die hoffnungsvolle Substanz einer Theologie *für* Jugendliche heben jedenfalls der Sache nach alle Bildungsgrenzen notwendigerweise auf, auch wenn dies eine entsprechende Bewährung in der Praxis natürlich nicht ersparen kann. Religiöse und theologische Kommunikation dürfen jedenfalls nicht von einem bestimmten Grad der Bildung abhängig sein.

Schließlich muss man sich einer *prinzipiellen Grenze* für die Jugendtheologie bewusst sein: Selbst wenn man davon ausgeht, dass Jugendliche als Theologen anzusehen sind und dass sie von einer Bildung, die sie darin unterstützt, auch für sich selber entscheidend profitieren können, bedeutet dies nicht, ihnen Theologie aufdrängen zu dürfen. Das schließt ein, dass davon Abstand zu halten ist, Jugendliche möglicherweise sogar gegen ihren eigenen Willen theologisch ultimativ konfrontieren zu wollen. So muss eine Jugendtheologie mit der prinzipiellen Unverfügbarkeit und Nicht-Machbarkeit eigener Lebens- oder Glaubensentscheidungen rechnen – und dies sowohl aus theologischen wie aus pädagogischen Gründen.

Die Frage, ob Jugendliche Theologie brauchen, steht immer auch in einem *gesellschaftlichen Kontext*. Dieser Kontext

wirft heute zunehmend *Fragen und Orientierungsprobleme* auf, mit denen sich bereits Jugendliche konfrontiert sehen. Der berühmt gewordene »Zwang zur Wahl« steht symbolisch für Herausforderungen einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft. Pluralitätsfähigkeit ist damit ein eigenes Bildungsziel geworden, sowohl unter dem eher individuellen Aspekt der Lebensführung als auch unter dem gemeinschaftsorientierten Aspekt von Frieden und Toleranz in der Gesellschaft. Theologische Reflexionsfähigkeit kann zu einer solchen Pluralitätsfähigkeit beitragen.

Damit soll die Relevanz theologischer Reflexion allerdings nicht in einem defizitorientierten Sinne erwiesen werden, etwa dadurch, dass Erwachsene hervorheben, was Jugendliche angeblich »unbedingt«, aufgrund ihrer – in der Sicht der Jugendlichen selbst oft nur vermeintlichen – Orientierungsprobleme bedürften. Damit würde nichts anderes erreicht als eine Rückkehr zu der inzwischen altbekannten Perspektive auf Jugendliche als Objekte einerseits und der angeblich klaren Vorgaben und Ziele der Erwachsenen andererseits. Demgegenüber setzt eine Jugendtheologie von Anfang an voraus, dass die Potentiale und Fähigkeiten von Jugendlichen als konstitutiver Bestandteil aller Suchbewegungen anerkannt und zum Tragen gebracht werden. Nur wenn Lehrende Jugendliche tatsächlich auch mit ihren individuellen Zugängen wahr- und ernst nehmen, kann überhaupt Entscheidendes geschehen.

Dazu gehören auch ernsthafte Dialoge über theologische Fragen, bei denen die eigenen *Überzeugungen und Glaubensgewissheiten der Erwachsenen* eingebracht und aufs Spiel gesetzt werden. In gewisser Weise ist dies insofern besonders wichtig,

als Jugendliche nur dann als Gesprächspartner ernst genommen werden, wenn die Überzeugungen der Erwachsenen ihnen immer auch kritischen Nachfragen ausgesetzt werden. Dieser grundsätzlich herrschaftsfreie Sinn gemeinsamen theologischen Denkens schließt zugleich ein, sich das gegebene Gefälle in der pädagogischen Interaktion auch mit Jugendlichen mindestens klar zu machen und es »immer wieder auf seine jeweilige Berechtigung und seine Begrenzung hin«¹⁶ zu hinterfragen.

Mit der These, dass Erwachsene gegenüber Jugendlichen zur Rechenschaft verpflichtet sind, verbindet sich noch eine weitere jugendtheologische Perspektive, die auch mit den zum Teil schwierigen Lebenslagen von Jugendlichen selbst zu tun hat. Eine Theologie mit Jugendlichen ist ohne intensive Wahrnehmung der sozialen und politischen Weltverhältnisse sinnvoll nicht möglich. Jugendtheologie wäre jedenfalls deutlich unterbestimmt, würde sie alleine darauf abzielen, Jugendliche für eine rein individualistische und gar privatistische Religionspraxis auszurüsten. Auch dies lässt sich durch den Bezug auf die christliche Tradition sowie mit dem Verständnis des christlichen Glaubens begründen. Eine Theologie, die sich auf diesen Glauben bezieht, muss auch dessen Ausrichtung auf Gerechtigkeit und Solidarität einschließen, wodurch auch eine Jugendtheologie eine ausgesprochen öffentlich-politische Dimension gewinnt. Insbesondere muss es auch darum gehen, dass die Frage der Verletzung, Gewährleistung und Durchsetzung von Jugendrechten selbst einen wesentlichen Aspekt auch der jugendtheologischen Reflexion und Artikulation darstellt, einschließlich der weiterreichenden Rechte und Ansprüche zukünftiger

Generationen. Dies bedeutet dann auch, dass sich eine solche Jugendtheologie – bei aller Abwehr von Funktionalisierungen – dem Ziel verpflichtet wissen sollte, die jüngere Generation für ihre Chancen und Pflichten eigenen Engagements für ihren Nah- und Fernbereich zu sensibilisieren. Gemeint ist damit keine Politisierung aller individuellen Lebensfragen, sondern die theologisch verantwortliche Wahrnehmung von Ungerechtigkeitsstrukturen und von Verhältnissen, welche die Menschenwürde verletzen. Auch an dieser Stelle bleibt festzuhalten: Nur wenn in solchen dialogischen Prozessen der Sensibilisierung für politische Fragen das Prinzip mündiger Freiheit unbedingt gewahrt wird, sind solche aufklärerischen und zur Freiheit bildenden Aktivitäten auch tatsächlich legitim. Dies ergibt sich nicht zuletzt aus einer Theologie des Jugendalters, die von der unbedingten Würde und der unbedingten Freiheit eines Christenmenschen ausgeht und damit auch die Voraussetzungen der Jugendtheologie bestimmt.

Schließlich ist hier nochmals zusammenfassend zu betonen: Für die Frage, wie sich *Wahrheit* manifestiert, sind, theologisch gesprochen, die unterschiedlichsten Wege und Ausdrucksformen denkbar, was seinerseits im Reichtum und in der Vielfalt der biblischen Perspektiven und ihrer theologischen Deutungen durch die Zeiten hindurch seinen Grund hat. Und es gehört nicht nur zur guten und langen Tradition der Theologie, son-

16 Vgl. Henning Schluß, *Kindertheologische Differenzierungen – Zwei Fragen zur Kindertheologie*. In: Anton A. Bucher u.a. (Hg.), »Sehen kann man ihn ja, aber anfassen ...?« Zugänge zur Christologie von Kindern. JaBuKi 7, Stuttgart 2008, 22.